

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 2

Artikel: Die Bergbauernhilfe ist ein wichtiges Stück Landesverteidigung!
Autor: H.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was machen wir jetzt?

Wettbewerbsaufgabe Nr. 1/54-55

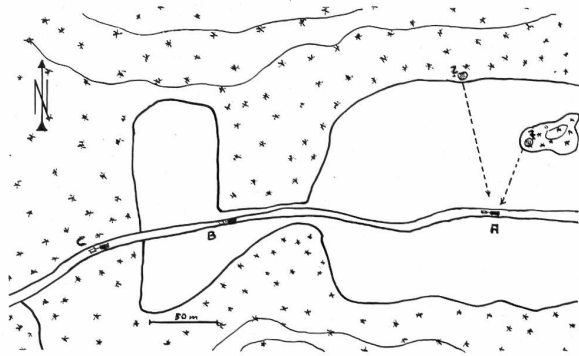
Die Tage sind kürzer geworden. Die Ausbildung im Freien tritt wieder etwas hinter der Ausbildung in den Versammlungslokalen und am Sandkasten zurück. Wir wollen aber nicht vergessen, daß dann und wann ein kurzer Geländelauf und etwas Turnen eingeschaltet werden sollten. Das ist das beste Vortraining für unsere Patrouilleure, die auch im kommenden Winter nicht auf die schönste Disziplin der freiwilligen und außerdienstlichen Tätigkeit verzichten möchten. Am ersten Märzsonntag 1955 stehen in Andermatt die Winter-Armeemeisterschaften bevor, denen die Ausscheidungen in den Heeresseinheiten vorangehen. Mit dem Herbstbeginn nehmen wir wie jedes Jahr auch den Wettbewerb im schriftlichen Lösen taktischer Aufgaben auf, der in den letzten Jahren von vielen Unteroffizieren und Sektionen mit wachsendem Erfolg bestritten wurde. Wir möchten nur wünschen, daß sich auch dieses Jahr recht viele Sektionen daran beteiligen und die Zahl der dieser wertvollen Disziplin noch fernbleibenden Unteroffiziersvereine immer kleiner werde.

Wir beginnen den diesjährigen Wettbewerb mit einer Aufgabe für die Feldweibel und zeigen eine Situation, die rasches, aber doch überlegtes Handeln verlangt und nach klaren und zweckmäßigen Befehlen ruft, soll ihr richtig begegnet werden.

Der Munitionstransport im Feuerüberfall

Feldweibel Tanner, Fw. einer Stabskompanie in einem Füsilierbataillon, hat nach langer Anfahrt kurz nach Mitternacht mit drei Camions und Gepäckanhängern auf einem Fassungsplatz Munition, Ausrüstung, Post und Verpflegung gefaßt. Es hat einige Verzögerungen gegeben, und die kleine Kolonne nähert sich kurz nach Tagesanbruch endlich wieder dem Kampfraum des Bataillons, wo die Nachschubgüter dringend erwartet werden. Die Kolonne fährt auf der einzigen bestehenden Straßenverbindung, einer schlechten und holprigen Feldstraße, in westöstlicher Richtung gerade durch das auf unserer Skizze gezeigte Gelände. Die Kolonne fährt infolge des Tagesanbruchs in Fliegerformation, die in diesem Waldgelände etwas verkürzt wurde.

Voraus fährt der Camion mit der Verpflegung und der Post. In der Mitte folgt die Munition; Munition für die Handfeuerwaffen und Automaten, Mw.-Munition, Handgranaten und Minen. Am Schluß folgt der Camion mit Ersatzmaterial und Schanzzeug. Bei jedem Transportpaket (Camion und Anhänger) be-



finden sich außer dem Motorradfahrer je fünf Mann, die mit Karabinern und pro Camion mit je einer Maschinenpistole ausgerüstet sind. Beim mittleren Camion befindet sich ein sechster Mann mit einem leichten Maschinengewehr. Feldweibel Tanner befindet sich beim Camion in der Mitte. Die Camions sind auf unserer Skizze von vorne nach hinten mit A, B, C bezeichnet.

Es tritt folgende Lage ein: Beim Durchfahren einer größeren Waldlichtung erhält der vordere Camion (A) plötzlich Feuer. Das Aufblitzen der Abschüsse ist deutlich links oben am Waldrand und in einer in der Lichtung liegenden Baumgruppe zu erkennen. Es muß sich um gewöhnliches Gewehrfeuer handeln. Das Ohr kann sich aber auch täuschen. Der Camion hält brüsk an, und der Anhänger gerät etwas ins Schleudern. Leichter Rauch entsteht dem Camion. Drei Mann suchen hinter dem Camion Deckung und versuchen, den Chauffeur aus der Kabine zu zerrren.

Das sind die Beobachtungen, die Feldweibel Tanner von seinem im Abstand von 200 m folgenden Camion aus macht. Feldweibel Tanner schießt in diesem Augenblick auch die Erinnerung durch den Kopf, daß er auf dem nächtlichen Fassungsplatz gehört hat, daß ihm im unbekannten Abstand noch weitere Transporte folgen sollen.

Es ist Ende September an einem leichtbewölkten Tag kurz nach Anbruch der Tageshelle. Die Sicht ist bis auf 300 m leidlich gut.

Wie handelt Feldweibel Tanner?

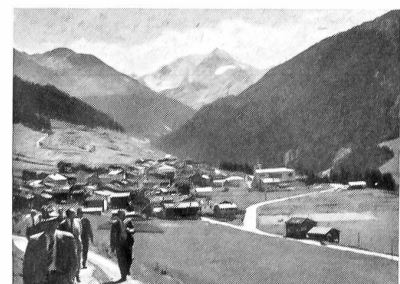
Die Bergbauernhilfe ist ein wichtiges Stück Landesverteidigung!

Das Bergbauernproblem war bei uns vor hundert und mehr Jahren noch unbekannt. Unsere Bergbauern, von denen die politischen Freiheitskräfte ausgingen, die einst zur Bildung unseres Staatswesens führten, fanden noch ihr Auskommen. Es wuchsen große und starke Familien heran, welche die Bergtäler bevölkerten, die jedes Aeckerlein nutzten und auch den steilen Grashängen noch einen Ertrag abzuringen wußten. Die Arbeit war damals wie heute groß und schwer und der Verdienst gering; er reichte aber zum Leben und zur Erhaltung der Familien. Erst die moderne Zivilisation brachte die Verhältnisse, welche unsere Bergtäler von der Entvölkerung bedrohen und die zum Aufsehen mahnen.

Mit der betrieblichen Umstellung des landwirtschaftlich genutzten Berglandes auf Viehzucht und Milchwirtschaft, die gegenüber dem Anbau den Vorrang erhielten, begann noch vor der Jahrhundertwende die gefährliche Tendenzen aufzeigende Entwicklung. Mit dem Aufkommen des modernen

Verkehrs wurde den in den Paßtälern lebenden Bergbauern, denen der Transport über die Alpenpässe eine wichtige Einnahme bedeutete, eine das Leben bis in die größten Höhenlagen erleichternde Einnahmequelle entzogen. Auch die Fortschritte der landwirtschaftlichen Technik des Tieflandes zeitigten Rückwirkungen auf die Einkommensverhältnisse der Gebirgsbevölkerung. Die Erzeugung von Brot- und Futtergetreide wie auch der Kartoffeln konnten außerhalb der Alpenregion derart verbilligt werden, daß es sich nicht mehr lohnte, diese Anpflanzungen auch im Gebirge zu betreiben. Die Selbstversorgung der Gebirgsbevölkerung hörte langsam auf. Dazu kamen die großen Meliorationen im Tiefland. Die Jura-gewässer-Korrektion, die Entsumpfung der Linth-Ebene oder die Meliorationen im St.-Galler Rheintal, sowie im Unterlauf der Rhone im Unterwallis erweiterten die landwirtschaftliche Bodennutzung und machten aus früherem ungesundem Sumpfland blühendes Kulturland, das, speditiv genutzt, das

Angebot an landwirtschaftlichen Erzeugnissen weiter in die Höhe trieb und damit den Absatz aus den Bergländern noch mehr erschwerte. Damit begann das Problem der Bergbauern in das kritische Stadium zu treten, weil sie der Konkurrenz des Tieflandbauern nicht mehr gewachsen waren. Die



Auf dem Weg zum Dorfe Champdonne geht der Blick zurück ins Tal, wo an der Straße zum Großen St. Bernhard die Häuser von Liddes, das Zentrum der gleichnamigen Gemeinde, liegen. Im Hintergrund grüßt der Grand Combin.

Mannschaftswettkampf der 3. Division im Grauholz

Die Laufstrecke für den Mannschaftswettkampf der 3. Division war ausgezeichnet angelegt. Sie führte mit Ausnahme von ganz kurzen Stücken durch Wald. Die 2 km messende Einlaufstrecke vom Start zwischen Zollikofen und Habstetten führte in nord-westlicher Richtung bis zum Hofwilerwald. Von dort ging der Lauf über eine Distanz von 1,5 km bis an die Straße Papiermühle-Sand zum Posten 2, wo das HG-Werfen zu absolvieren war. Anschließend folgte der Marsch nach der Karte, wobei vorerst durch schweres Gelände mitten im Grauholz mit einer Steigung von fast 200 m der Posten Oberberg zu finden war. Weiter ging der total 5 km messende Kartenmarsch bis zum Eingang des Wannentals bei Hub, wo am Schluß der Wachthubel oberhalb Krauchthal



erreicht werden mußte. Bei diesem großartigen Aussichtspunkt war die Beobachtungsübung angelegt. Hier begann auch der Kompaßmarsch. Auf einer Distanz von 2,2 km waren mit der Busssole zwei Posten zu finden. Anschließend folgte wieder der Lauf auf ausgeflaggter Strecke bis zum Schießen im Sand, von wo die Mannschaften nach kurzer Zeit das Ziel erreichten. Die Totaldistanz maß 15,7 km mit rund 500 m Steigung.

Die Leistungen, speziell in den militär-technischen Prüfungen, sind bedeutend besser geworden, wie auch die Mannschaften im allgemeinen besser geführt wurden als an früheren Wettkämpfen. Die Equipe der Füs.-Kp. IV/31 erreichte von 47 möglichen Gutschriftsminuten deren 42 und besiegte damit die Füs.-Kp. II/29, die eine 13 Minuten bessere Laufzeit hatte. Der Mannschaftsführer der Füs.-Kp. IV/31, Oblt. Senn, hat durch sehr gute Arbeit seine Equipe zum Sieg geführt und ihr dadurch zum begehrten Titel «Divisionsmeister 1954» verholfen.

Die 16 teilnehmenden, für sich klassierten Mannschaften des Grenzwachtkorps haben durchweg sehr gute Leistungen vollbracht. Drei dieser Equipen haben sogar die bessere Rangzeit erzielt als der Divisionsmeister.

Bei der Rangverkündung dankte der Kdt. der Berner Division, Oberstdiv. Brunner, den Wettkämpfern für ihren vorbildlichen Einsatz und den Organisatoren, an der Spitze Major Bigler, für die tadellose Durchführung.

Eine Mannschaft
bei der Beobachtungsübung.

Beim Distanzenschiessen.
Macht es Kopfzerbrechen?

Konzentration beim Schießen auf Feldziele.

Beginn Kartenmarsch;
Festlegung des Standortes.

Merçi, mon général!

Anlässlich eines unlängst stattgefundenen Interviews sagte General Henri Guisan u. a.: «Ganz ohne Zweifel genügen vier Monate Ausbildungszeit für die Rekrutenschulen, wenn diese Instruktionszeit richtig ausgefüllt wird, und obwohl auf diese 120 Tage praktisch vielleicht nur 90 bis 95 effektive Arbeitstage für die Ausbildung an den zahlreichen modernen Waffen und Geräten verwendet werden können. Daneben dürfen Sie aber die bedeutende Rolle unserer außerdienstlichen Ausbildung in den militärischen Vereinen, im besonderen die sehr wertvolle Tätigkeit des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, nicht vergessen, wie auch nicht die Vorbereitung unserer Jugend, das heißt vor dem Eintritt in die Rekrutenschule.»



Bestrebungen des technischen Fortschrittes und der Rationalisierung sind im Bergland in nur sehr beschränktem Umfang zu realisieren.



In der Gemeinde Liddes steht auf 1650 m Höhe das Dörflein von Vichères, das bald von den letzten Bewohnern verlassen werden soll. Es fehlen die Gemeinschaftswerke, die das Leben erhalten und die Bergbauern an die karge Scholle binden. Der große Wildschaden, der durch die von reichen Jägern im Tale im Banngebiet ausgesetzten Hirsche, über 50 an der Zahl, verursacht wird, wird immer größer und kann durch die lächerlich geringen Entschädigungen nicht gedeckt werden.

Unser Volk stammt aus den Bergen

Aus den Bergen hat unser Volk während Jahrhunderten und immer wieder in Notzeiten seine Kraft gezogen. Heute droht nun diese Kraftquelle zu versiegen. Das leichtere Leben im Alpenvorland und in den Städten wirkt sich als eine verhängnisvolle Verlockung auf die Bergbevölkerung aus. Sie sucht den Weg in die Tiefe und läßt ihre schönen, wenn auch kargen Täler im Stich und hilft gleichzeitig durch das Anwachsen der Städte und Industriesiedlungen mit, daß immer mehr Aecker und Wiesen des fruchtbaren Mittellandes von diesen wachsenden Häuserhaufen gefressen werden. Es ist daher verfehlt, wenn man lediglich den Gesetzen der wirtschaftlichen Logik folgt und mit Bedauern feststellt, daß die Bergbauern eben ins Tiefland ziehen oder auswandern müßten, wenn sich die Landwirtschaft in den Bergen nicht mehr lohnt. Würden sich die Berggebiete entvölkern, dann blieben die strategisch wichtigen Gebiete der Schweiz von jedem Schutze entblößt und die Bevölkerung des Landes drängte sich in und um die Städte des Mittellandes zusammen. Der Réduitgedanke würde zu einer Konzeption ohne Menschen. Dazu gilt es auch die geistigen und kulturellen Folgen einer derartigen Totalverstädterung zu bedenken, die unabsehbar und eine Gefahr für den Bestand der Eidgenossenschaft wären.

Es ist daher auch in unserer Wehrzeitung am Platze, eindringlich auf die tödliche Gefahr hinzuweisen, die durch Unverstand und aus Mangel an Solidarität zwischen den Großbauern des fruchtbaren Mittellandes und dem emsig eine karge Scholle bearbeitenden Bergbauern heraufzieht. Wir alle, mögen wir Bauern oder Nichtbauern, Städter oder Landbewohner sein, haben an der Erhaltung unserer Bergbauernbevölkerung alles Interesse und müssen, da sich der Bergbauer kaum mehr selbst erhalten kann, für diesen Opfer auf uns nehmen und zu einer ausgleichenden Gerechtigkeit willig Hand bieten. Einige Zahlenbeispiele mögen die Größe dieser Gefahr aufzeigen: 1850 betrug der Anteil der Bergbevölkerung an der Gesamtbevölkerung der Schweiz 25,5 Prozent, 100 Jahre später, im Jahre 1950, waren es nur noch 14,7 Prozent. Ihr Anteil fiel also von einem Viertel auf ein Siebentel. Die erschreckende Verstädterung stellt die Tatsache unter Beweis, daß vor hundert Jahren nur 6,5 Prozent der schweizerischen Bevölkerung in den Städten lebten, heute aber 37 Prozent. Zwei Drittel unseres Landes liegen im Berggebiet. Auf dieses entfallen aber nur 30 Prozent des Kulturlandes. Schätzungsweise liegen gute vier Fünftel des unproduktiven Areals und aller Alpweiden im Berggebiet. Dazu kommt, daß die Gebirgskantone bei höchstem Geburtenüberschuß die größten Wanderver-

WEHRSPORT

Unser Land zählt heute gegen 60 militärische Vereine und Organisationen, die sich auch auf verschiedenen Gebieten der ausserdienstlichen Weiterbildung unserer Milizen annehmen und die auch in ihren Arbeitsprogrammen dem Wehrsport großen Platz einräumen. Mit rund 18 000 Mitgliedern, die in 140 Sektionen und 14 Unterverbänden zusammengefaßt sind, zählt der Schweiz. Unteroffiziersverband (SUOV) zu den rührigsten militärischen Vereinen unseres Landes, der im Dienste der freiwilligen Weiterbildung unserer Kader schon seit bald hundert Jahren einen anerkannt wertvollen Einsatz leistet. Die im Sommer 1952 in Biel durchgeführten Schweizerischen Unteroffizierstage, eine Heerschau von 5000 Wettkämpfern aller Landesteile, haben während vier harten Arbeitstagen vor dem ganzen Schweizervolk Rechenschaft dieser vielgestaltigen Arbeit abgelegt. Die Tatsache, daß jeder im Verbands mitarbeitende Unteroffizier zu jedem Franken Bundesbeitrag durchschnittlich 20 Franken aus der eigenen Tasche dazulegt, dürfte überzeugend genug sein, daß allein dieser Beitrag wohl einer der am besten angelegten Budgetposten des Eidgenössischen Militärdepartements ist.

Erwähnung verdient auch die Schweizerische Offiziersgesellschaft, die in ihren Kantonalverbänden und Sektionen rund 28 000 Mitglieder vereinigt, die ihre ausserdienstliche Tätigkeit zur Förderung der Offiziere ganz aus der eigenen Tasche berappt und keinen Bundesbeitrag bezieht. Unter den vom Eidgenössischen Militärdepartement geförderten militärischen Vereinen und Verbänden seien hier nur die wichtigsten erwähnt, wobei wir auch die für 1954 bewilligten Bundesbeiträge aufführen.

Man unterwirft sich nie der Stärke des Feindes, nein, der Vorahnung des eigenen Ungenügens, welche Angst heißt, und dem Feind einen Vorstoß an Stärke zutrillt.

luste aufweisen. Von den 758 Berggemeinden unseres Landes weisen heute 54 Prozent einen tieferen Bevölkerungsstand als im Jahre 1850 auf. Allen Freunden unserer Bergwelt und den Hochtouristen ist die Erscheinung der vielen zerfallenen Berggassen und Ställe, die oft nur noch Reste der Grundmauern aufweisen, eine bekannte Erscheinung. Unsere Alpen waren in früheren Jahrzehnten viel besser besiedelt und genutzt, als dies heute der Fall ist. Besonders markant ist diese Abwanderung im Wallis und im Tessin.

Die sterbenden Dörfer.

Der Berichterstatter hat sich kürzlich einer Presseexkursion angeschlossen, welche während zweier Tage ins Wallis führte, wo der Landwirtschaftliche Informationsdienst an Ort und Stelle über das Bergbauernproblem orientierte. Im Vallée d'Entremont wurde in der Gemeinde Liddes das hoch über der Straße zum Großen St. Bernhard gelegene Dörflein Vichères besucht. Ein idyllisch gelegenes Walliserdörflein, das nach den Urkunden einmal über hundert Menschen zählte, in dem vor dreißig Jahren immerhin noch 60 Menschen ihr Auskommen fanden, das aber heute nur noch 13 Bewohner aufweist. Demnächst verläßt auch die letzte Frau das Dörflein und bald werden die letzten Bewohner für immer den Weg ins Tal und talaus angetreten. Das

	Fr.
Schweiz. Unteroffiziersverband	57 800.—
Schweiz. Interessengemeinschaft für militärischen Mehrkampf	2 500.—
Vereinigung schweiz. Kavallerieverbände	2 000.—
Schweiz. Verband Leichter Truppen	2 000.—
Verband schweiz. Art.-Verbände	10 000.—
Pontonierfahrvereine	13 500.—
Eidgenössischer Verband der Ueberrmittlungstruppen	7 600.—
Schweiz. FHD-Verband	1 800.—
Schweiz. Militärsanitätsvereine	5 600.—
Fourierverband	4 000.—
Verband schweiz. Militär-Motorfahrvereine	5 500.—
Schweiz. Gesellschaft der Offiziere der motorisierten Truppen	2 000.—
Verband schweiz. Militär-Motorfahrerinnen	600.—

Die für diese außerordentliche Tätigkeit ausgesetzte Summe von 118 000.— Franken hat aber gegenüber dem Jahre 1952 eine Verminderung um 15 000.— Franken erfahren, obwohl die erfreuliche Zunahme der Beteiligungsziffern, welche die ausserdienstliche Tätigkeit auf allen Gebieten zu verzeichnen hat, eine massive Erhöhung der Bundesbeiträge rechtfertigen würde. Es ist höchst bedauerlich, daß gerade die Träger dieser Ausbildung, deren Finanzierungsquellen sehr beschränkt sind und immer wieder große persönliche Opfer der Wehrmänner fordern, Objekt von Spartendenzen wurden, die hier nicht nur wenig eintragen, sondern ein Werk gefährden, das für unsere aktive Wehrbereitschaft mehr bedeutet als allgemein bekannt ist. Daneben muß festgestellt werden, daß die Subvention der Bundeskasse (des EMD) für die zivilen Sportverbände ungekürzt auf der Höhe von 368 000 Franken belassen wurden. Das ist gegenüber den schwer um ihre Mittel ringenden militärischen Organisationen, die über keine öffentlichen Einnahmen verfügen und an denen der breite Strom der Sport-Toto-Gelder mit höchst bescheidenem Nutzen vorbeizieht, mehr als eine unverdiente Benachteiligung.

Die militärischen Vereine haben über jeden einzelnen Franken an Bundesgeldern gegenüber dem OKK genau abzurechnen;

Leben ist zu entbehrungsreich und schwer geworden. Selbst die Bergbauernhilfe, die vor zwei Jahren mit großen Kosten eine elektrische Leitung nach Vichères zog, kam leider zu spät. Nur ein Wunder kann die Entvölkerung dieses, heute noch von goldenen Kornackerlein und grünen Wiesen umgebenen Dörfleins aufhalten. Vichères ist wie andere Dörflein unseres Berglandes dem Untergang geweiht.

Hier in Vichères trafen wir auch die Zeugen einer Bergtragödie ganz besonderer Art. Ein Sohn dieses kleinen Walliserdörfleins hauchte sein Leben in der Legion in Indochina aus. Dieses Beispiel belegt in bester Weise die Berechtigung der auch vom Zentralvorstand des SUOV nachdrücklich empfohlenen Schrift über die Wahrheit der französischen Fremdenlegion von Hans Keller (Baden). Charles Dondenaz war das siebente Kind einer Bergbäuerin, die, gebürtig aus Zermatt, im Jahre 1919 nach Vichères geheiratet hatte, nach 13 Jahren Ehe aber ihren Mann verlor und alle Kinder aus eigener Kraft zu brauchbaren Menschen erzog. Charles erlernte in Martigny den Beruf eines Installateurs und schloß die Lehre mit einer sehr guten Prüfung ab. Der Patron geriet aber in Konkurs und blieb Charles den Lohn für mehrere Wochen schuldig. Dazu kam zu gleicher Zeit eine nicht erwiderte Liebe. Unter dem Druck dieser Enttäuschungen meldete sich

sie werden überhaupt nur ausbezahlt, wenn dafür auch eine ausserdienstlich für die Armee wertvolle Leistung vollbracht wird. Eine notwendige Erhöhung der Beiträge würde sich auch aus grundsätzlichen Erwägungen rechtfertigen, wenn man bedenkt, daß viele Vereine der Modernisierung der Kriegstechnik Rechnung tragen müssen, wie sie durch die Vermehrung der Waffen und Geräte aller Waffengattungen notwendig wurde. So hat z. B. der Schweizerische Unteroffiziersverband zusätzlich die Ausbildung für die Panzerbekämpfung in sein Arbeitsprogramm aufgenommen. Eine Disziplin, an der sich bereits Tausende von Unteroffizieren freiwillig und ausserdienstlich üben.

Wir lesen Bücher:

Giovanni Verga: «Sizilianische Novellen». Mit 8 farbigen Aquarellen und 40 Federzeichnungen von Ernst Morgenthaler. Büchergilde Gutenberg. Der vorliegende Band vermittelt eine Auswahl aus Vergas novellistischem Schaffen. In 20 Erzählungen schildert der Dichter in knapper, packender Darstellung Menschen und Begebenheiten aus seiner Heimat Sizilien, vor allem Bauern, Fischer und Hirten, einfache Menschen also, die tief verbunden mit der Erde und dem Meer ein oft tragisches Schicksal erdulden und erfüllen. Von starken und leidenschaftlichen Gefühlen überwältigt, werden sie zu Rächern ihrer verlorenen Ehre oder zu Opfern für eine begangene Schuld. Doch nicht nur das Tragische weiß Verga in fesselnder und spannender Weise zu gestalten — jede Novelle ist im Grunde genommen ein kleines Drama —; es gelingt ihm auch, mit feinem Humor hochgestellte Persönlichkeiten und deren Eigenheiten zu geißeln und das Menschliche mit all seinen Schwächen unter den verbrämten Mänteln und den Talaren aufzuzeigen.

Ein Buch, das jeder Leser immer wieder mit Freude zur Hand nehmen wird — zumal ihm die Illustrationen von Ernst Morgenthaler besondere Anziehungskraft verleihen!

Charles Dondenaz zur Fremdenlegion. Er wagte es nicht, seine Mutter anlässlich seines letzten Besuches im Dörflein von seinem Vorhaben zu unterrichten, sondern beauftragte eine Tante mit dieser Mission. Am 9. Dezember 1949 fiel Charles in Indochina. Ein guter und wertvoller Mensch wurde durch die wirtschaftliche Not und eine enttäuschte Liebe in die Legion getrieben.

Dem Sterben der Bergdörfer kann ohne fremde Hilfe kein Einhalt mehr geboten



Hier ein Ausschnitt des ehrwürdigen Dorfplatzes von Ernen, einer fortschrittlichen Gemeinde im Oberwallis, von der in unserem Bericht ausführlich die Rede ist.

Drill als Kriegsvorbereitung?

Von Lt. G. Aschwanen.

Seitdem der Taktschritt in der Armee abgeschafft worden ist, tritt uns der Drill noch in Form der Achtungstellung und des Gewehrgriffes entgegen. Dabei kann es sich um Einzeldrill oder um Abteilungsdrill handeln, wüßte die Ausbildungsvorschrift der Infanterie orientiert. Dagegen ist das Wort «Drill» weder im Sachregister zum neuen noch zum alten DR enthalten. Trotzdem aber streuen beide Reglemente den Begriff des Drills in einzelne Bestimmungen ein, die teils Gebote, teils Verbote, aber auch programmatischen Inhalt aufweisen. Solche programmatische Bestimmungen finden sich z. B. in Ziff. 36 des alten (aDR) und in Ziff. 47 des neuen DR (nDR), die in unserem Zusammenhang ihrer systematischen Stellung wegen — unter «Soldatenerziehung» und «Erschaffung und Erhaltung der Disziplin» bzw. unter «Erziehung und Ausbildung» und «Disziplin» interessieren. Beide Vorschriften sind ihrem Inhalte nach größtenteils identisch, weichen aber im Wortlaut voneinander ab. So lautet Ziff. 36 aDR:

Der einzelne Soldat und die Truppe gelangen zur Disziplin durch Angewöhnung. Die besten Mittel dazu sind genauer Betrieb des inneren Dienstes, frisches Turnen und Exerzieren, *straffer Drill*. Wer aber diese Dinge nur als Selbstzweck betreibt, erzeugt Gedankenlosigkeit und leeren Schein, erweckt das Gefühl von Nörgelei und Schikane, beweist Kleinlichkeit an Stelle hoher Auffassung von Dienst und Disziplin.

Die neu redigierte Vorschrift der Ziff. 47 nDR dagegen lautet:

Der einzelne Soldat und die Truppe gelangen weitgehend durch Angewöhnung zur Disziplin. Der Vorgesetzte macht daher seinen ganzen Einfluß geltend, um der Truppe diese Angewöhnung zu erleichtern, deren soldatische Eigenschaften zu fördern und zu erhalten. Die besten Mittel dazu sind geordneter Dienstbetrieb, genauer innerer Dienst, Turnen und Exerzieren, *Einzel- und Abteilungsdrill* und Gemeinschaftsarbeit irgendwelcher Art.

Neu ist dabei die Aufforderung an den Vorgesetzten, seinen Einfluß im bestimmt umschriebenen Sinne geltend zu machen. Gestrichen wurde aber leider der letzte Satz der alten Bestimmung, wonach Drill und andere Erziehungsmittel nicht als Selbstzweck zu betreiben seien. Gewiß ließe sich dieses Postulat zur Not auch aus Sinn und Geist der übrigen Vorschriften über Erziehung und Ausbildung gewinnen, die ausdrückliche Wiederholung des Prinzips jedoch hätte in keinem Falle geschadet. Dies um so weniger, als das im aDR festgehaltene Prinzip für die Gestaltung des Dienstbetriebes psychologisch wertvolle Anhaltspunkte enthält. Gerade der gestrichene Satz zeugt von den hohen militärpädagogischen

Fähigkeiten seiner Redaktoren. Er wäre es wert gewesen, auch in das nDR aufgenommen zu werden. Denn greifen wir aus den in Ziff. 47 nDR wohl keineswegs abschließend aufgezählten ziel- und wegweisenden Mitteln zum Zwecke der Förderung und Erhaltung der soldatischen Eigenschaften den Drill heraus. Wo dieses Erziehungsmittel — was nicht allzu selten vorkommen soll — verhaßt ist, liegt zumindest ein triftiges Indiz dafür vor, daß dort der Drill als Selbstzweck betrieben wurde. Dies ist sicher anzunehmen, wo gedrillt wurde, um eine Lücke im Arbeitsprogramm auszufüllen oder wo man glaubt, man könne den Soldaten durch das Mittel des Drills Unangenehmes ertragen lehren. Dazu darf der Drill nicht dienen. Sobald nämlich der Wehrmann die Empfindung hat, der Drill müsse als Lückenbüsser oder um des Unangenehmen willen erhalten, sträubt er sich innerlich mit Recht dagegen. Wenn er seine Pflicht trotzdem erfüllt, darf sich der Vorgesetzte nicht darüber hinwegtäuschen, daß — wie das aDR zutreffend festhielt — nur ein leerer Schein erzeugt wurde. Gedankenlosigkeit geht damit Hand in Hand. Auf diese Weise verliert das viel diskutierte Erziehungsmittel seinen berechtigten Sinn. Um beim Soldaten nicht das Gefühl von Nörgelei und Schikane aufkommen zu lassen, wie es das aDR expressis verbis forderte, ist es notwendig, ihn vom eigentlichen und besseren Sinne des Drills zu überzeugen. Das aber kann unmerklich geschehen. So muß hinter dem Befehl der erzieherische Zweckgedanke für jedermann erkennbar hervortreten. Dies zu erreichen, ist weitgehend eine Sache des persönlichen Geschickes des Vorgesetzten. Der Appell an das Ehrgefühl und an den Korpsgeist der Truppe können eine wertvolle Hilfe sein. Daneben aber erscheint die klare Umschreibung der vom Vorgesetzten an die Truppe gestellten Anforderungen vor Beginn des Drills als unerlässlich. Dann wird auch eine berechtigte Kritik oder ein harter Tadel willig entgegengenommen, und der Drill erscheint nicht mehr ausschließlich als ein Uebel. Auferlegt sich der Vorgesetzte zudem noch die vernünftige Beschränkung in der Anwendung dieses Erziehungsmittels, so wird der Drill nicht schlechthin als verhaßt, sondern als eine jedermann einleuchtende Notwendigkeit empfunden. Obwohl bei weitem nicht das einzige taugliche Mittel hierzu, dient der in dieser Art betriebene Drill mit zur Kriegsvorbereitung. Denn er fördert und erhält die soldatischen Eigenschaften und erleichtert weitgehend die Angewöhnung, durch welche der einzelne Soldat sowohl als auch die Truppe zur Disziplin gelangen (Ziff. 47 nDR). Disziplin aber ist die Grundlage der Kriegstüchtigkeit (Ziff. 27, Abs. 2 aDR), zu der sich sicheres militärisches Können gesellen muß (Ziff. 41, Abs. 1 nDR).

werden. Bei den Bergbetrieben betrug nach den angestellten Berechnungen der Reinertag im Jahr 1951, in Prozenten des Aktivkapitals errechnet, nur 3,14 Prozent, während er bei den Unterlandbetrieben 4,42 Prozent ausmachte. Im Jahre 1949 waren es nur 1,89 Prozent und im Unterland 3,27



In der modern eingerichteten Sennerei von Ernen berichtete der junge Präsident der Käseereignossenschaft eindrucklich über die Geschichte dieses Gemeinschaftswerkes und seiner segensreichen Auswirkungen. Die Selbsthilfe und das Zusammenstehen haben ein schönes Gemeinschaftswerk geschaffen, das die Bergbevölkerung auch in Zukunft an die Scholle bindet und das Leben wieder lebenswert macht.

Prozent. Für 1920/22 lauten die Vergleichszahlen auf nur 0,54 und 1,89 Prozent und 1931/34 sogar nur 0,35 und 1,3 Prozent. Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Die Rentabilität der Bergbauernbetriebe, und unter diesen besonders diejenigen der Aufzuchtbetriebe, bleibt völlig ungenügend. So verfügt die Bevölkerungsgruppe mit der größten überdurchschnittlichen Kinderzahl nur über ein stark unterdurchschnittliches Einkommen.

Wie kann geholfen werden?

Es bestehen heute eine ganze Reihe von Selbsthilfeorganisationen, die wertvolle Arbeit leisten. Das Landwirtschaftsgesetz bietet Möglichkeiten, um in Zukunft noch mehr für unsere Bergbevölkerung zu tun. Der Staat hat sich bereits auf verschiedenen Gebieten der praktischen Bergbauernhilfe angenommen. Anzustreben ist vor allem die bessere Arbeitsteilung zwischen Berg- und Talbauern, die systematische Steigerung der Qualität der Produkte, vermehrte berufliche Erziehung, Aufklärung und Schulung der Bergbauern, Sanierungen aller Art, Schaffung von Nebenverdienstsquellen. Vor allem muß mit Maßnahmen geholfen werden, welche das Uebel an der Wurzel packen, die von unten her aufbauen und langsam aber sicher der größten Not zu steuern vermögen. Durch die eigene Initiative, wie auch durch die Koordinierung aller Bestrebungen, so

wohl privater Organisationen wie auch eidgenössischer und kantonaler Amtsstellen, kann dieses Ziel erreicht werden.

In der Gemeinde Liddes wurde am gleichen Tag auf der Vichères gegenüberliegenden Talseite das Dorf Champdonne besucht, wo instruktiver Einblick in die fortschrittlichen Maßnahmen der Bergbauernhilfe genommen werden konnte. Überzeugend wirkten die Beispiele der Wohnsanierungen, der Bau eines kleinen Schulhauses und die Einrichtung einer Dorfsennerei mit modernen Einrichtungen zur rationellen Verwertung der anfallenden Milch. Dazu kommen vielversprechende Versuche mit neuen Kulturen, konnten doch die Bewohner von Champdonne gegen Ende August große Mengen herrlicher Erdbeeren ins Unterland liefern und dafür einen Bruttopreis von Fr. 1.25 pro Kilo erzielen. Die sehr gute Ernte dieses Jahres und die damit verbundenen Verdienstmöglichkeiten hat die Leute von Champdonne freudig und zuversichtlich gestimmt. Sie sind fest entschlossen, die Versuche weiterzuführen.

Einen höchst ermutigenden Eindruck machte ein Besuch in Ernen, wo das Wasser des lieblichen Binntals die junge Rhone nährt, einst Hauptort des alten, freien Zehnden Goms. Hier sprießt aus altem Erbgut neues Leben. Der alte ehrwürdige Dorfplatz dieses keine 300 Einwohner zählenden Dorfes, aus dessen Pfarrei einst Kardinal



6. Berner Waffenlauf vom 12. 9. 1954
Start der 650 Läufer ATP

Verregneter, aber prächtiger Berner Waffenlauf

Der Unteroffiziersverein der Stadt Bern hat unter der Leitung seines Präsidenten, Adj.Uof. Stamm, der zugleich OK-Präsident des Berner Waffenlaufes ist, einmal mehr bewiesen, daß sein Einsatz im Dienste des fruchtbaren Wehrsports mustergültig ist. Der 6. Berner Waffenlauf vom 12. September, der in seinem zweiten Teil von einer wahren himmlischen Sturzflut übergossen wurde, hat seine Bewährungsprobe glänzend bestanden. Es waren 648 Läufer, davon 566 im Auszug, 64 in der Landwehr und 18 im Landsturm, die am Sonntagmorgen punkt acht Uhr nach dem Startschuß über die Allmend fegten und die 30 km mit 300 m Höhendifferenz in Angriff nahmen.

Hoherfreulich war das große Interesse,

das militärische und zivile Behörden dem Lauf entgegenbrachten, konnten die Organisatoren doch den Kommandanten der 3. Division, Oberstdivisionär Brunner, den Kommandanten der Gebirgsbrigade 11, Oberstbrigadier Häni, den Kommandanten der Leichten Brigade 2, Oberstbrigadier Müller, sowie den Oberzolldirektor, Oberst Widmer, auf der Strecke begrüßen. Mustergültig war im Interesse der gemeinsamen Sache die Zusammenarbeit der militärischen Vereine der Bundesstadt, wie des Artillerievereins, des Heerespolizeiverbands, des Militärsanitätsvereins, der Sektion Bern des Eidg. Verbandes der Uebermittlungstruppen, der Feldweibelgesellschaft, des Fouriervereins, der Offiziersgesellschaft, der Gesellschaft der Militärmotorfahrer des Kantons Bern (Landesteil Oberland), die alle kameradschaftlich mit den Unteroffizieren zusammenarbeiteten.

Das Schießen entscheidet den Berner Waffenlauf.

Der Film des Laufes hat wieder einmal mehr bewiesen, daß nicht der schnellste Mann den Sieg an seine Fahnen heftet, sondern derjenige Läufer, der auch auf dem Schießplatz mit einer Leistung aufwartet. Das Geschehen auf dem gut eingerichteten Schießplatz, der mit 36 drehbaren Feldscheiben G ausgerüstet war, war geradezu dramatisch, haben doch nacheinander fünf läuferisch gut im Rennen liegende Wehrmänner den ihnen möglichen Sieg vergeben, den dann mit maximalen Schießresultaten die Grenzwächter in der Einzelrangliste und im Gruppenwettkampf energisch und verdient an sich rissen. Die hier veröffentlichten ersten Ränge geben über die Zeiten und die auf dem Schießplatz erzielten Zeitgutschriften interessante Auskünfte.

Von den 648 gestarteten Läufern verdienten sich 136 Mann mit drei Schuß und drei Treffern die maximale Zeitgutschrift von 12 Minuten, während 184 Mann mit zwei Treffern noch sieben Minuten verdienten. Mit einem Treffer und mit einer Bonifikation von nur drei Minuten mußten 149 Mann vorlieb nehmen. Schwach war die Leistung von 175 Mann, die ohne Zeitgut-



6. Berner Waffenlauf vom 12. 9. 1954
Der Sieger: GZW. Gfr. Max Meili ATP

schriften den Schießplatz verließen. Teilweise mag daran auch der gewitterhafte Sturzregen schuld sein, der die 200 m Sicht bis zur Feldscheibe G stark verdunkelte und auch sonst nicht ganz ohne Einfluß blieb.

Wohin die Wanderpeise gingen?

Der erstmals vergebene Wanderpreis für den besten Unteroffizier des Berner Waffenlaufes, gestiftet von der Firma Kramer in Neuenburg, ging an Kpl. Fritz Lüthi vom UOV La Chaux-de-Fonds, dem auch für die beste Gruppe des SUOV der Wanderpreis des UOV Bern, eine hübsche Wappenscheibe, überreicht werden konnte. Der Wanderpreis der Berner Militärdirektion für die beste Gruppe ging an das Grenzwachtkorps I, während der UOV Schönenwerd den Wanderpreis des Berner «Bund» für

Schiner hervorging, findet im ganzen Schweizerland kaum seinesgleichen. Hier steht, in Stein gemauert, das alte Gerichts- und Zehndenrathaus, dahinter das schwarze Tellenhaus mit seinen Fresken und den balkenschweren Stuben, und rund herum Haus neben Haus, stille Zeugen der stolzen Geschichte von Ernen. Das ist ein prächtiges Dorfbild früherer Jahrhunderte, zu dessen Erhaltung die Gemeinde trotz wirtschaftlichen Nöten und andern Aufgaben mutig und zielbewußt Mittel flüssig zu machen wußte. Ernen ist heute zu einem kunstgeschichtlichen Zentrum geworden, das von Sachverständigen gerne aufgesucht wird. Das sind Ausstrahlungen, die, auf lange Sicht gesehen, wirtschaftlich und touristisch nicht ohne Bedeutung sind. Auch auf ökonomischem und wirtschaftlichem Gebiet ist Ernen mutig eigene Wege gegangen, um seinen Bewohnern die engere Heimat lebenswert zu erhalten und der Abwanderung entgegenzutreten. Durch die Zusammenarbeit und den milchwirtschaftlichen Zusammenschluß mit den Gemeinden Außerbinn und Mühlebach hat Ernen das Projekt einer modernen Dorfsennerei verwirklicht. Hier wird der berühmte «Commer», ein Raclette-Käse hervorragender Güte, hergestellt, um dessen Abnahme die Kunden sich reißen. Dazu ist noch zu sagen, daß den Bauern dank der guten Arbeit eines hervorragenden Käasers für die Milch ein Literpreis ausbe-

zahlt werden kann, der wesentlich über demjenigen des Unterlandes liegt. Wo in solcher Weise der Weg zur Selbsthilfe beschritten wird, bleibt auch die Unterstützung von außen nicht aus. Wichtig und bewährt bleibt der Grundsatz, daß man sich zuerst selbst helfen soll. Man hat Ernen mit namhaften Geldern bei der Einrichtung dieser Sennerei unterstützt, da die alleinige Finanzierung der wirtschaftlich schwachen Gemeinde allein nie gelungen wäre. Es gelang aber damit, die Bevölkerung der Scholle zu erhalten. An solche Hilfsmaßnahmen klammert sich oft der Durchhaltewillen eines ganzen Dorfes.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die erfreuliche Aufwärtsentwicklung der auf einem Hochplateau über dem Rhonetal gelegenen Gemeinde Unterbüch, nachdem dieses stille Walliser Ferienparadies durch das Wagnis einer Seilbahn dem Tourismus erschlossen wurde. Dadurch konnte die Gemeinde auch die Arbeiterfamilien dem Dorfe erhalten, deren Ernährer in den Industriewerken von Visp der Arbeit nachgehen, aber heute den häuslichen Herd in kürzester Zeit wieder erreichen können, nachdem sie früher in allen Jahreszeiten dazu 1½ Stunden Fußmarsch benötigten. Bereits kann ein Bevölkerungszuwachs von 400 auf 450 Einwohner festgestellt werden.

Einer der erfreulichsten Lichtpunkte war

das Zusammentreffen mit dem jungen, 32 Jahre alten Gemeindepräsidenten von Geschinen im Goms, Alois Weber, der den Pressevertretern in offener und erfrischender Weise über die Probleme seines Dorfes, sowie über die günstigen Auswirkungen der Melioration Auskunft gab und sich auf allen Gebieten der Gemeindeökonomie und



Angeht seines Dorfes, Geschinen im Goms, orientierte der junge und initiativ Gemeindepräsident die Bundespresse über die Probleme einer von den Naturkatastrophen schwer bedrohten Berggemeinde. Es war ein Erlebnis, mit diesem Zuversicht und Vertrauen eingebenden, mit einer schweren Bürde belasteten Gemeindepräsidenten zusammenzukommen.

Jahresabonnement (24 illustr. Ausgaben) nur Fr. 8.—. Bestellungen bei den Sektionen des Schweiz. Unteroffiziersverbandes oder direkt beim Verlag Buchdruckerei Aschmann & Scheller AG., Zürich 1

die beste Landwehrgruppe eroberte, eine formschöne Zinnkanne mit vier Bechern, die jeweils in den Besitz der betreffenden Läufer übergehen und für jeden Waffenlauf neu gestiftet werden. Der originelle Wanderpreis des «Berner Tagblatt» für die beste Gruppe der Berner Truppen blieb in der 3. Division bei der Füs.-Kp. I/32. Dem Landwehrsieger, Soldat Niklaus Zwingli, der mit der zweitbesten Laufleistung des Tages von 2.40.33 mit einem besseren Schießresultat fast Waffenlaufsieger geworden wäre, wurde sein Pech durch die Zuerkennung des Wanderpreises von Oblt. Bolliger etwas versüßt.

Abschließend ist noch die höchst erfreuliche Tatsache erwähnenswert, daß alle gestarteten Läufer, bis auf einen, der infolge eines Krampfes auf der Strecke durch die Sanität aus dem Lauf genommen wurde, das Ziel innert fünf Stunden in guter Verfassung erreichten. Die sanitätsdienstliche Kontrolle, die jeder Waffenläufer vor der Aushändigung der Startnummer bestehen mußte, hat 25 Mann einer Spezialuntersuchung unterzogen und einen Mann mit Startverbot belegt, für den die 30 km zu einer für seine Gesundheit unverantwortlichen Strapaze geworden wären.

Ergebnisse:

Gfr. Meili Max, 21 Gzw. Korps, III
Laufzeit 2.45.51, Schießen 12, Rangzeit 2.33.51.

Landwehr:

Sdt. Zwingli Niklaus, 16 Fl. BM. Kp. 42,
Laufzeit 2.40.33, Schießen 3, Rangzeit 2.37.33.

Landsturm:

Oblt. Jost Gottfried, 02 Füs.-Kp. III/170,
Laufzeit 2.59.23, Schießen 7, Rangzeit 2.52.23.



J. M. in Z. Mein lieber Jürg, Dein Brief hat mich recht gefreut und ich habe ihn an die zuständige Stelle des Eidg. Militärdepartementes weitergeleitet. Sobald ich von dort Antwort habe, werde ich Dir wieder berichten. Ich zweifle nicht daran, daß Tüchtigkeit und Tauglichkeit wichtiger sind, als materielle Voraussetzungen.

Wm. A. K. in Z. Sie finden Ihren Beitrag in leicht gekürzter Form in dieser Ausgabe unserer Wehrzeitung abgedruckt. Ich danke Ihnen für Ihre Anteilnahme an dieser Frage und es wird mich freuen, wenn das Gespräch fortgesetzt werden kann.

G. St. in R. Sicher hat Ihr Enkel mit diesem Gewicht eine ganze Kiste Handgranaten gemeint. Eine 10 kg schwere HG könnte nicht mehr geworfen, sondern müßte gestoßen werden. Tatsächlich wiegt die schwerste HG unserer Armee 1150 g. Freundliche Grüße.

Kpl. M. G. in S. Das stimmt wirklich: Die Initiative Chevallier ist bis jetzt von rund 85 000 (!) Mitbürgern unterzeichnet worden. Ich glaube nicht, daß man grosso modo von 85 000 Antimilitaristen und Defaitisten sprechen kann. Die unerwartet große Zahl der Unterschriften beweist, daß eine Mißstimmung im Volke vorhanden ist, deren Ursache untersucht und — beseitigt werden muß.

Four. E. A. in B. Die Initiative Chevallier wird bestimmt dem Souverän zur Abstimmung vorgelegt werden. Im Gegensatz zu Ihnen bin ich nicht der Auffassung, daß eine Diskussion über die Armee abgewürgt werden soll. Man muß miteinander spre-

chen und wo sich Fehler zeigen, müssen sie halt eben ausgemerzt werden. Zu bedauern ist lediglich, daß eine so unmögliche und unüberlegte Initiative zur Basis der Auseinandersetzung wird.

Lt. E. A. in O. Im waadtländischen Großen Rat wurde von sozialdemokratischer Seite ebenfalls eine Motion über die Militärausgaben eingereicht, die die Unterstützung der Kommunisten fand. Und in Zürich veranstalteten die Sozialdemokraten eine öffentliche Versammlung zum gleichen Thema. Es ist bezeichnend, daß gewisse Parteiführer der Meinung sind, sie dürften den Anschluß nicht verpassen . . .

Fw. E. S. in A. Ich hoffe, in absehbarer Zeit einmal einen Artikel zum Panzerproblem bringen zu können, und zwar aus der Feder eines kompetenten Offiziers. Es würde mich freuen, wenn Sie dann dazu Stellung nehmen und Ihre Auffassung begründen würden. Die alte eidgenössische Infanterie war zu allen Zeiten gefürchtet und sie hat ihre Siege nicht mit, sondern gegen die gepanzerten Ritterheere erkämpft.

Die ideale Sammelmappe

für einen Jahrgang

„Schweizer Soldat“

kostet inkl. Wust und Versandkosten nur Fr. 5.—. Bestellen Sie per Postkarte oder auf der Rückseite eines Einzahlungsscheines

Aschmann & Scheller AG. Zürich 25

Postkonto VIII/1545
Tel. (051) 3271 64



Das ist der kleine und schmucke Schießstand von Bosco-Gurin, dem höchstgelegenen und einzigen deutschsprachigen Bergdorf im Kanton Tessin, einer Walsersiedlung aus dem Jahre 1250. Daß die Pflege der Wehrebereitschaft und der Schützentradition auch in unseren Bergdörfern hochgehalten werden, bewies die Schützengesellschaft von Bosco-Gurin, die Anfang August dieses Jahres ihr 75jähriges Bestehen feierte und am Jubiläumsschießen auch den Kommandanten des 3. Armeekorps, Oberstkörpskommandant Richard Frey, begrüßen konnte. Das Schießen wurde an zwei Wochenenden auf sechs Scheiben ausgetragen.

der damit verbundenen Probleme als gut beschlagen auswies. Der junge Gemeindepräsident, der sich mit viel Tatkraft und Zuversicht seiner ihm gestellten Aufgabe widmet, ist um seine Stelle wohl kaum zu beneiden, lasten doch auf der Gemeinde, die 1953 an Steuergeldern etwas über 10 000.— Franken einnahm, Schulden im Betrage von über 141 000.— Franken. Dazu kommen die steigenden Kosten der unbedingt notwendigen Lawinenverbauungen. Der nackte Existenzkampf der Bergbevölkerung wird, wie das Beispiel von Geschinen drastisch zeigte, durch den Kampf mit den Naturkatastrophen, vor allem den Lawinen, sehr erschwert.

Das ganze Schweizervolk muß helfen.

Wenn auch der Wille zur Selbsthilfe des Berglers, sein Wille zur Sparsamkeit und Genügsamkeit Voraussetzung jeder Hilfe sind, so müssen wir doch erkennen, daß eine Lösung des Problems unserer Bergbevölkerung dem ganzen Volke als Aufgabe gestellt ist. Hier wird das tätige Eingehen von Stadt und Land auf das Anliegen der Bergbevölkerung zur dringenden Notwendigkeit. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß hinter der Bergbauernfrage auch andere, oft nicht immer sichtbare

Fragen staatspolitischer, kultureller und wehrpolitischer Natur stehen. Die Bergbauernhilfe wird gerade im Zeitalter der Atombombe zu einem wichtigen Teil unserer totalen Landesverteidigung und Landesversorgung. Es könnte eine Zeit kommen, in der die Zusammenrottung der Menschen in den Städten des Mittellandes und der Täler als Fluch empfunden und in der die Dezentralisierung des Lebens und der Wirtschaft forciert angestrebt wird; eine Zeit, in der wir dankbar sein müssen, wenn unsere Gebirgstäler noch bis hinauf bevölkert sind und die Möglichkeiten zur Ausnützung jedes Stückchens Erde erhalten blieben. Brot wird immer Brot bleiben, auch wenn es unter schwersten Bedingungen einer harten Natur abgerungen werden muß. Vielleicht werden wir dann erkennen, daß Brot eine Gottesgabe ist, die dort empfangen und zum Segen wird, wo die Menschen die Zeichen der Zeit erkennen, nicht egoistisch auseinanderstreben, sondern als Brüder und Eidgenossen zusammenstehen. Stadt und Land, Berg und Tal, müssen wieder eine Gemeinschaft werden, die den Bergbauer nicht vergißt und in ihm erkennt, was unsere Vorfahren waren, die stark und weit-sichtig planend unsere schöne Heimat schufen.

H. A.